

Ein Fenster nach draußen

Straffälligenhilfe Schwarzes Kreuz feiert 100 Jahre in Celle: Wie ein Ex-Häftling nach Tötungsdelikt zurück ins Leben fand

VON SEBASTIAN SALPIUS

Fast sein halbes Leben lang hat Heiko Köhler (Name geändert) als Häftling in der Celler Justizvollzugsanstalt eingesperrt. Über die Zeit hinter Stacheldraht und schweren Stahltüren spricht er heute offen. Nur mit seinem Klarnamen möchte er nicht in der Zeitung genannt werden. Lediglich die engsten Freunde und Verwandten wüssten nämlich, dass er einst wegen eines Tötungsdelikts hinter Gittern saß.

**Haft in der JVA Celle:
Ankommen in der Parallelwelt**

Das Gericht verurteilte ihn für seine Tat zu einer lebenslangen Haftstrafe. Wie bei Schwerverbrechern in Niedersachsen üblich, führte Köhlers Weg somit in die JVA Celle. „Man kommt in einer Parallelwelt an. Es wird einem quasi die Persönlichkeit abgenommen, die dann mit den Effekten zusammen eingeschlossen wird“, sagt er. Es beginnt eine Zeit der Isolation, in der das eigenständige und freie Leben einem Leben auf Antrag weicht.

Weil seine psychische Verfassung es zulässt, darf Köhler in der JVA Arbeiten ausführen. Die Häftlinge helfen im Gefängnis in verschiedenen Bereichen aus, etwa in der Wäscherei, der Bekleidungskammer oder der Küche. Von der Reflexion seiner Tat ist der Insasse anfangs aber noch weit entfernt. „Ich war bestrebt, nach einem Anwalt oder Möglichkeiten zu suchen, das rechtskräftige Urteil zu relativieren, sodass ein anderes Urteil herauskommt. Und ich habe nach Personen gesucht, die einem nach dem Mund reden und Tipps geben“, erzählt der Ex-Häftling. Schnell wird ihm aber klar, dass jegliche Bestrebungen erfolglos bleiben werden – „das waren alles Böhmische Dörfer.“

Besuch und Kontakt zur Außenwelt hat Köhler in den ersten Jahren der Haft kaum. „Die Familie hat sich erst einmal distanziert. Und von der Entfernung her war es auch sehr weit nach Celle.“ Doch dann kommt die Organisation Schwarzes Kreuz ins Spiel. Die christliche Straffälligenhilfe hat es sich zur Aufgabe gemacht, Inhaftierte durch Besuche, Briefkontakte, Veranstaltungen und Hobbygruppen bei der Suche nach neuen Lebenswegen zu unterstützen. Köhler meldet sich regelmäßig für Gesprächstermine an. „Mit den Ehrenamtlichen konnte man sich über ganz normale Dinge unterhalten, zum Beispiel darüber, was einen bedrückt. Das konnte man mit dem Gefängnispersonal nicht besprechen.“ Besonders gut gefällt Köhler, dass die Gespräche zeitlich nicht begrenzt sind und sich lebendige Dialoge entwickeln.

Weiteren Halt findet der Inhaftierte im Christlichen Gesprächskreis des Schwarzen Kreuzes. „Ich habe ein anderes Weltbild vermittelt bekommen. Von Zuhause aus wurden mir andere Wertvorstellungen ver-



Heiko Köhler (Name geändert) hat die Hälfte seines Lebens in Gefängnissen verbracht. Durch die Hilfe des Schwarzen Kreuzes fand er zurück auf den richtigen Weg. FOTO: PICTURE ALLIANCE (SYMBOLBILD)

mittelt, und die haben mich in die Isolation geführt“, berichtet er. Köhler reflektiert seine Tat und lernt, andere Perspektiven einzunehmen. Auch die Perspektive des Opfers, dessen Leben er durch seine Tat beendet

„Durch mein soziales Engagement versuche ich, in ganz kleinen Schritten etwas zurückzugeben.“

Heiko Köhler,
Ex-Häftling

hat. Außerdem nimmt er im Rahmen des Projekts Brückenbau, das ebenfalls zum Schwarzen Kreuz gehört, am Kreativcafé teil. Die Straffälligen führen dabei handwerkliche Arbeiten aus und spenden ihre Produkte an verschiedene Einrichtungen.

Ex-Häftling wollte Gesellschaft etwas zurückgeben

Köhler sagt, dass das Projekt Balsam für seine Psyche gewesen sei. „Ich habe einem Menschen und vielen anderen, die mit ihm in Verbindung standen, sehr wehgetan. Und durch mein soziales Engagement versuche ich, in ganz kleinen Schritten etwas zurückzugeben.“ Ebenfalls helfen ihm die Briefkontakte zu einem pensionierten Würdenträger der christlichen Kirche, der über den Gesprächskreis zustande kommt. „Ich

konnte mich mit ihm gut austauschen. Er hat vieles verstanden, aber manchmal auch Kritik an meiner Sichtweise geübt.“

Heute ist Köhler nach mehr als 20 Jahren in Gefangenschaft wieder auf freiem Fuß. Er sagt, dass die lange Zeit in Haft ihm gut getan habe – auch, weil er aus seinem alten Umfeld voller falschen Wertvorstellungen herausgekommen sei. Er lebt heute fernab seiner alten Heimat, geht einem Job nach, führt eine Beziehung und engagiert sich ehrenamtlich. Die Kirche besuche er noch gelegentlich, wenn es die Zeit zulasse.

Bei der Feier zum 100. Geburtstag der Straffälligenhilfe in den Räumlichkeiten der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Celle am 28. Juni stellte er sich auf der Bühne den Fragen von Mitarbeiterin Ute Passarge. Der Ex-Häftling berichtete, welche Botschaft ihm besonders in Erinnerung geblieben sei. „Ein ehemaliger Landessuperintendent hat den prägenden Satz gesagt: Ich verurteile die Tat, aber nicht den Menschen, der dahintersteht.“ Es ist ein Satz, der sinnbildlich für das Engagement des Schwarzen Kreuzes steht.

**Gründung durch
Celler Strafvollzugspräsidenten**

Die Organisation wurde 1925 von Johannes Muntau, dem damaligen Strafvollzugspräsidenten am Ober-

landesgericht Celle, und vier weiteren Männern als „Christliche Gefangenenhilfe“ gegründet. Muntau wünschte sich eine echte Resozialisierung der Inhaftierten durch Menschen, die Anteil an ihrem Schicksal nehmen. Schon 1924 ermöglichte er Ehrenamtlichen den Zutritt zu 112 ihm unterstellten Gefängnissen – und eröffnete diese Möglichkeit nach dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg erneut.

„Man kommt in einer Parallelwelt an. Es wird einem quasi die Persönlichkeit abgenommen, die dann mit den Effekten zusammen eingeschlossen wird.“

Heiko Köhler,
Ex-Häftling

Briefpatenschaften zu Straffälligen gewannen immer mehr an Bedeutung. Doch mit der Zeit wurde klar, dass es mehr fachliche und seelsorgerliche Begleitung, Austausch und Vernetzung benötigt. Deshalb organisiert sich das Schwarze Kreuz seit den 1980er-Jahren in regionalen Arbeitskreisen. In Celle entstand 1988 die Anlaufstelle für Inhaftierte „Projekt Brückenbau“, die heute eine von 14 offiziellen Anlaufstellen in Niedersachsen ist.

**Schwarzes Kreuz möchte
Inhaftierten Neustart ermöglichen**

Über die Jahrzehnte formte sich das heutige Bild des Schwarzen Kreuzes heraus. Kalender für Gefangene wurden entwickelt, immer mehr Weihnachtspakete in die Justizvollzugsanstalten geschickt und neuen Formen der Ausbildung und Begleitung Ehrenamtlicher erarbeitet. Ziel der Arbeit ist es, dass inhaftierte Menschen die Verbindung zur Gesellschaft behalten oder neu aufbauen und nach der Entlassung wieder Fuß fassen können. Auf diesem Wege soll ihr Leben in die richtigen Bahnen gelenkt werden und verhindert werden, dass es weitere Opfer gibt.

Bei der Jubiläumsfeier des Schwarzen Kreuzes in Celle blickten die Beteiligten nicht nur auf die Historie, sondern stellten auch eine wichtige Personalie für die Zukunft vor: Der neue Geschäftsführer des Schwarzen Kreuzes, Daniel Gröger, wurde von Superintendentin Andrea Burgk-Lempart in sein Amt eingeweiht. Wie wichtig die Arbeit des Schwarzen Kreuzes ist, unterstrichen nicht nur die Geschichten von Betroffenen wie Köhler, sondern auch die Worte von Maïke Pucks, Leiterin der JVA Celle: „Sie sind für die Gefangenen ein Fenster nach draußen und Sie sind mit Leidenschaft dabei. Das gibt Mut und Lebenshoffnung.“



Die Vorstandsvorsitzende Inga Teuber (Bild links) begrüßte den neuen Geschäftsführer des Schwarzen Kreuzes, Daniel Gröger, bei der Feier zum 100. Geburtstag. Johannes Muntau (Bild Mitte) legte 1924 mit seinen Ideen den Grundstein für das heutige Schwarze Kreuz. Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Schwarzen Kreuzes (Bild rechts) packt Weihnachtsgeschenke für Strafgefangene.

